

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 43=63 (1897)

Heft: 34

Artikel: Die französische Alpentruppen und der Gebirgskrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97209>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verteidigungsposition zu schaffen, die dem etwaigen Vordringen des östlichen Nachbarn einen Halt zu gebieten und wenigstens die wichtigere Hälfte des Landes, die Wallachei und die Landeshauptstadt, eine Zeitlang zu sichern, sowie Zeit zur Organisation des Widerstandes und für das Eintreten auswärtiger Intervention oder Streitkräfte zu gewähren vermag. Diese Position fand sich zwischen den südöstlichen Ausläufern der transsylvanischen Alpen und der unteren Donau mit der Serethlinie zwischen Foczani und Galatz. Allerdings wird mit der Wahl dieser Position im Kriegsfall die Osthälfte des Landes, die Moldau, aufgegeben; allein die Konfiguration des Landes weist keine andere auf. Mit dem Sereth, als Annäherungshindernis vor der Front erstreckt sich auf jener von uns in einem früheren Beitrage näher geschilderten Linie eine doppelte Reihe von Panzerthürmen in angemessenen Gefechtsabständen von einander auf eine Strecke von ca. 8 deutschen Meilen aus der Gegend von Galatz bis in die von Foczani und Obreschli. Bei der Nähe der russischen Grenze, die nur einen starken Tagmarsch von der Serethlinie entfernt liegt, sind die Befestigungslinien vollständig armiert und mit allen Vorräten, die für ihre hartnäckige Verteidigung erforderlich sind, versehen und die für dieselben bestimmten Truppen derart disloziert, dass sie rasch herangezogen werden können. Will der Angreifer die nur mit dem schwersten Artilleriematerial angreifbaren Linien umgehen, so ist er entweder zum Donauübergang fast angesichts des Gegners, und voraussichtlich durch dessen Donauflotte nicht ungestört, genötigt, und setzt damit die Donau zwischen sich und denselben, um sie an einem andern Punkte wieder überschreiten zu müssen, oder muss nach Norden weit ausholen und sich in die unwegsamen Defilées der Vorberge der transsylvanischen Alpen begeben, hier einem sehr empfindlichen Dazwischentreten des westlichen Nachbarn Rumäniens in Flanke und Rücken unter Umständen ausgesetzt. Während es für Rumänien unmöglich sein würde, die Südausgänge der Pässe der transsylvanischen Alpen oder der Donaulinie durch Befestigungen zu schliessen, und ihm überdies von seinen westlichen und südlichen Nachbarn kaum eine Gefahr droht, so ist dagegen die Position der Serethlinie sehr richtig gewählt und verschafft dieselbe seiner Verteidigung zum mindesten den in so vielen Richtungen im Kriege wichtigen Zeitgewinn. Bei diesem Zeitgewinn vermag sich die Verteidigung des grossen verschanzten Lagers von Bukarest aufs Beste zu organisieren, die Mobilmachung in allen Landesteilen ungestört zu vollziehen und erforderlichen Falls sich die gesamte rumänische Feldarmee oder

doch der grösste Teil derselben an der Serethlinie zur Abwehr des Gegners zu versammeln.

Den zweiten Stützpunkt der rumänischen Landesverteidigung bildet das mit einem Kostenaufwande von über 80 Millionen Fr. errichtete verschanzte Lager Bukarest. Sein Erbauer, der berühmte belgische Ingenieur Brialmont, umgab dasselbe mit 18 grossen detachierten Forts, die nach allen Mitteln der modernen Befestigungskunst erbaut und mit Panzerthürmen versehen sind. Die Ausdehnung des verschanzten Lagers ist eine so beträchtliche, dass die gesamte rumänische Feldarmee erforderlichen Falls in ihm Aufnahme zu finden vermag. In der Ebene der Dirnbowitza gelegen und nicht an ein starkes natürliches Hindernis gelehnt, ist Bukarest allerdings der Gefahr einer verhältnismässig leichten Cernierung ausgesetzt, und eine Unterstützung vom Auslande vermag ihm nicht so rasch, wie z. B. Antwerpen, zu teil zu werden. Immerhin bildet Bukarest einen sehr starken Rückhalt für die Verteidigung und Behauptung der politischen Selbständigkeit Rumäniens. Hier vermag sich die rumänische Armee zu halten, bis die Intervention eines Bundesgenossen erfolgt oder bis sie der Hunger zur Übergabe zwingt. Rumänien ist somit heute in der Lage, den Zweck seiner politischen Existenz, als Pufferstaat zwischen Russland und der Türkei zu dienen, vollständig zu erfüllen. Es bildet gewissermassen die Avantgarde der übrigen an der Aufrechterhaltung des status quo im Orient interessierten Mächte. Es gravitiert seinen ganzen politischen Bedingungen nach mehr zum Dreibunde, wie zu Russland und Frankreich, und Deutschland kann mit Genugthuung auf das bisherige Walten eines stammesverwandten Fürsten an der Spitze dieser Vorhut gegen russische Aggressivgelüste im Orient, blicken. Möge nun ein diesbezüglicher Vertrag vorhanden sein oder nicht, so kann der Dreibund aller Voraussicht nach gewiss sein, im Falle russischer Übergriffe im Orient, ein militärisch und materiell immer mehr erstarkendes Rumänien auf seiner Seite zu erblicken. R.

Die französischen Alpentruppen und der Gebirgskrieg.

(Aus dem Französischen übersetzt von H. M.)

Die französischen Gebirgstruppen stehen vor Manövern, denen grosse Wichtigkeit beigemessen wird, da verschiedene seit einiger Zeit in diesen Bataillonen eingeführte Modifikationen erprobt werden sollen. Ferner wird man dabei zum ersten Male bei den Feldübungen die vor kurzem geschaffenen Gebirgshusaren sehen.

Man muss die schönen Gebirgstruppen in den Alpen gesehen haben, um sich genaue Rechen-

schaft von ihrer Unerschrockenheit und Ausdauer geben zu können. Es sind Leute von Energie, für welche die Gefahr nicht besteht. Und was sie täglich für Anstrengungen und Gefahren ausgesetzt werden, das weiss nur Gott! Kühn und behend gehen sie mit einer Sicherheit über alle Hindernisse hinweg, dass man darüber erstaunen muss.

* * *

Die Entstehung der französischen Jägerbataillone reicht kaum weiter als einige zwanzig Jahre zurück. Es war um den von Italien getroffenen Massnahmen zu begegnen, dass Frankreich die in der Region des 14. Armeekorps liegenden Infanteriebataillone zur Verteidigung der Alpenübergänge bestimmte.

Die 1872 gebildeten italienischen Alpiniregimenter sind, was Rekrutierung und Einteilung betrifft, von den französischen ziemlich verschieden. Es sind ihrer sechs Regimenter an der Zahl. Der Effektivbestand beträgt 26,340 Offiziere und Soldaten von der aktiven Armee; 3174 von der mobilen und 33,210 von der territorialen Miliz.

Da die italienischen Gebirgsjäger nicht in Brigaden eingeteilt sind, unterstehen sie nur ihren Obersten; sie rekrutieren sich hauptsächlich aus den Bergdörfern. Wegen der Rekrutierung und der Operationen der Truppen ist die ganze italienische Grenze in sechs Zonen, denen stets ein Regiment entspricht, eingeteilt.

In Frankreich ist man bestrebt, Offiziere und Mannschaften so zu üben, dass sie im Frieden sich mit dem Lande vertraut machen, in welchem sie untergebracht sind und das sie in Kriegszeiten zu verteidigen berufen sind.

Während der schönen Jahreszeit werden lange Märsche in die Berge und besondere Feldübungen unternommen. An diesen nehmen auch zugeteilte Gebirgsartilleriesektionen mit Maultieren, welche zerlegbare Kanonen tragen, teil.

Es ist sehr interessant, den Marsch solcher Truppen zu sehen. Letztes Jahr befand ich mich gerade in Pralognan (Tarantaise) als ein Bataillon vorüberzog. Die unermüdlichen Soldaten zeigten ein entschlossenes Aussehen und wirklich herrliches Auftreten, das durch die malerische Kleidung noch erhöht wurde. Kopfbedeckung ist die baskische Mütze; das Hauptgewand bildet ein Mantelkragen, der vorne verkürzt und mit Taschen versehen ist. Ferner tragen die Leute eine Blouse, welche derjenigen der Marine-Infanterie ähnlich und an den Ärmeln mit einer grünen Schnur verziert ist.

Sie haben weder Gamaschen noch Wadenstrümpfe, sondern umwickeln sich den untern Teil der Beine über den Hosen mit zwei Wollbinden, welche vom Knöchel bis zur Kniekehle

reichen. Dieses System, welches die Beinkleider vom Knie an lose lässt, hält die Beinmuskeln zusammen, ohne die Bewegung zu hemmen.

Die Schuhe, dem Lande angepasst und dort selbst hergestellt, haben dicke, vorstehende und stark genagelte Sohlen.

Auf dem Körper tragen die Leute ein wollenes Leibchen und eine breite Flanellbinde, ähnlich derjenigen der Zuaven; ferner werden ihnen Unterstrümpfe und wollene Handschuhe ausgeteilt. Bemerken wir noch, dass Offiziere und Soldaten mit einem eisenbeschlagenen Stocke, „Alpenstock“ genannt, versehen sind, den sie übrigens sehr oft gebrauchen.

* * *

Unsere Forts sind von grosser Wichtigkeit; nennen wir insbesondere diejenigen von Aiton und von Albertville. Letzteres, welches neun Werke umfasst, wird von zwei Linien zu drei und elf Kilometern Front gebildet, von welchen militärisch benützbare Fahrwege die Verbindung mit den Landstrassen vermitteln.

Der Ausgang des Arcthales wird von den sieben Werken von Aiton geschlossen, welche den Schienenweg von Modane dominieren und zusammen mit den durch das imposante Massiv der Beauges beschützten Werken von Albertville, eine herrliche Verteidigungslinie bilden.

Die Wirkung dieser zwei Befestigungen erstreckt sich auf das Thal des Arc und der Isère; ergebendenfalls könnte ihre Wirksamkeit noch durch das befestigte Lager der 14. Region, welche ihren Sitz in Grenoble hat, unterstützt werden.

Die grosse Stärke dieses Lagers ist unbestreitbar. Verzehnfacht wird sie aber durch die gewaltigen natürlichen Hindernisse, hinter denen Befestigungsarbeiten von fünfundvierzig Kilometer Ausdehnung errichtet worden sind.

Der vor vier Jahren befestigte Punkt von Modane bildet einen weitem, längs der Eisenbahn vorgeschobenen Posten.

Das Arctthal wird ferner noch von den alten Befestigungen von Lesseillon, welche kürzlich mit Berücksichtigung aller Fortschritte der Militär-Baukunst wieder hergestellt und armiert worden sind und den vorgeschobenen Werken des kleinen Mont-Cenis verteidigt.

Auf der Seite von Briançon ist eine Strecke von zwanzig Kilometern in der Front befestigt worden; durch in die Berge gehauene Gallerien wird die Verbindung hergestellt. Was die Werke betrifft, so werden sie unter einander durch die Fahrstrasse längs der Guisane und der Durance und durch verschiedene Militärwege verbunden.

Ferner sind noch an den schönen Strassen von Fenestrelle und von Susa die Festung des Mont-

Dauphin, die Forts von Saint-Vincent und von Tournoux zu erwähnen.

Infolge der Gestaltung der Grenze gelangt die nach Osten gehende französische Eisenbahn der italienischen in den Rücken, so dass es, infolge einer Nachlässigkeit oder eines Versehens unter den gegenwärtigen Bedingungen nicht unmöglich wäre, durch einen Handstreich die Italiener am Verrammeln oder Sprengen des Tunnels von Fréjus zu hindern.

Kühne Unternehmungen gelingen meist in den Gebirgskriegen; sie werden von den Gebirgskompagnien statt von der Kavallerie ausgeführt und gelingen um so sicherer, je unerwarteter und rascher sie ausgeführt werden.

Eine Handvoll Leute, die vom befestigten Thale von Modane ausgeht, kann binnen kurzer Zeit den Pass von Fréjus ersteigen und ganz unerwartet in Berdonèche erscheinen.

* * *

Das Ganze der Befestigungen bildet ein bewunderungswürdiges Verteidigungssystem, aus dem die Station Modane und der Schutz des Tunnels von Fréjus Nutzen ziehen.

Ein General, mit dem wir gestern gesprochen, erklärte die Meinung des Obersten Baratieri zu teilen, welcher sagt, Frankreich habe den Gebirgskrieg gut begriffen.

So haben wir, statt uns in ein Thal zurückzuziehen, ein System befestigter Lager in den Bergen geschaffen, das zahlreiche Bewegungen erlaubt und der Offensive eine weite Aussicht eröffnet, indem es stufenweise vom kleinen Grenzforsort bis zum befestigten, als Operationsbasis verwendbaren Lager, fortschreitet.

Frankreich kann sich bis an die Grenze der Eisenbahn bedienen, — ein unberechenbarer Vorteil zur Verproviantierung der Armee in den Bergen. Dabei ist noch zu beachten, dass die Bahn doppelgleisig ist und die Operationstruppen von allen Seiten verproviantiert werden können.

Welcher Unterschied gegenüber den Gebirgskriegen von früher, als noch Lebensmittel und Gepäck auf schwierigem Pfade mühselig über die Felsen mitgeschleppt werden mussten! *)

Die Bearbeitung des Reit- und Kutschenpferdes zwischen den Pilaren. Von B. H. von Holleuffer. Zweite Auflage. Hanover und Leipzig 1896, Hahn'sche Buchhandlung. Preis Fr. 6. —.

Die dem Opus vorangestellte Beurteilung seitens Sr. Excellenz von Krosigk, General der Kavallerie, ist in allen Teilen zutreffend und wird der kundige Leser zum Schlusse kommen, es reihe sich das Buch ähnlichen hippologischen Werken ebenbürtig an.

*) „Gaulois“ vom 27. Juli 1897.

Der Autor hat darin sein umfassendes Wissen niedergelegt, alle seine während einer langjährigen praktischen Laufbahn gemachten, in zutreffenden Momenten notierten Erfahrungen, sowie seine vielseitige Belesenheit deutscher, französischer und englischer Fachschriften. Ohne anekdotische Zusätze bleibt der Verfasser rein sachlich; er schreibt für einen beschränkten Leserkreis, den Amateur, Dresseur, den Cavalier, nur diesen verständlich in der grossen Menge technischer Ausdrücke, aber stets interessant und lehrreich.

Als notwendige Basis jeder Dressur schickt er eine treffliche Anatomie des Pferdes voraus, nennt Vorzüge und Mängel, bezeichnet begabte und unbegabte Tiere. In logisch geordnetem Zusammenhang entwickelt er alsdann die gesamte Pilarenarbeit, die theoretische wie praktische, vom einfachen Übertreten an durch alle Stadien bis zur Kapriole, bezeichnet Hülfe und Strafen, erwähnt Unregelmässigkeiten und Korrektur, Fehler, Gegenmittel und veranschaulicht das Ganze mit vierzig gelungenen Zeichnungen aus der Hand des bekannten Pferdeportraits Stöcke in Hanover.

Das Pilieren erscheint als das zusagendste, wirksamste, wichtigste Hilfsmittel der Dressur, die rationell das Pferd veredelt und vervollkommt, irrationell ihm alle möglichen Gebrechen andrechselt. Dabei bleibt die Dressur des Reiters nicht vergessen und erhellt die Wahrheit, dass der gute, gebildete Reiter wohl ebenso selten sich findet, als das treffliche, ausgebildete Pferd.

Drei Monate genügen nicht, ein Pferd zu dressieren, so beanlagt es auch sein mag. Pferd wie Reiter brauchen Jahre lange Geduld und Ausdauer, die der Erfolg reichlich belohnt.

Das interessante Werk und die Befolgung seines lehrreichen Inhalts sei daher allen Freunden der edlen Reitkunst aufs wärmste empfohlen.

L. O.

Eidgenossenschaft.

— (Herbstübungen des II. Armeekorps. Generalbefehl.)

1. Die Stäbe und Einheiten des II. Armeekorps treten in den Dienst und werden für die Dauer der Vorkurse disloziert gemäss beiliegender Einrückungstabelle.

Dieselbe bestimmt auch den Eintritt in den Manöververband der dem Armeekorps für die Manöver zugewiesenen anderweitigen Truppenteile (Rekrutenregiment, Dragonerregiment 8, Guidenkompanie 8, Positions-Abteilung V, Stab und Kompagnien 1 und 2 des Eisenbahnbataillons), sowie der an den Manövern teilnehmenden Militärbeamten und Funktionäre.

2. Für die Vorkurse sind die Bestimmungen der Unterrichtspläne der verschiedenen Waffen- und Truppengattungen massgebend.

Die Vorkurse der Infanterie stehen unter der Oberleitung des Armeekorps-Kommandos ad interim. Dasselbe übernimmt den Befehl über die andern Truppenteile mit deren Eintritt in den Manöververband.